

an ihrem König nicht zu bethätigen vermag, bevor sie von dem tyrannischen Drucke der Empörer mit der Gewalt der Waffen befreit wird.

Tief betrübt über dies Gebot der Nothwendigkeit, das Uns die schwerste der königlichen Pflichten auferlegt, schreiten Wir dennoch mit ruhigem Gewissen zur Ausübung desselben, denn nur auf diesem Wege zeigt sich Uns — nach den beklagenswerthen Ergebnissen der letzten Zeit — die Hoffnung, den Uns von Gott anvertrauten Völkern Ungarns, die Segnungen des Friedens, die volle Anerkennung und Gewährleistung aller Nationalitäten und das Aufblühen ihrer Wohlfahrt sichern zu können.

Zu diesem Zwecke finden Wir Uns vor Allem bewogen, die von Unserem Erlauchten Vorgänger gefassten Beschlüsse und Verfügungen vom 6. und 7. November l. J. ihrem ganzen Umfange nach, aufrecht zu erhalten und alle Behörden für die unerlässliche Befolgung derselben, der strengsten Verantwortung zu unterziehen.

Wir bestätigen demnach den zur Bewältigung des Aufruhrs von Unserem Erlauchten Vorgänger zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen ernannten und mit allen Vollmachten ausgerüsteten Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz in dieser Stellung, bekräftigen die ihm in dem allerhöchsten Manifeste vom 6. November l. J. ertheilten Vollmachten und beauftragen ihn neuerdings mit der Anwendung aller zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Mittel.

Wir befehlen Unseren in Ungarn und Siebenbürgen stehenden irregulären Truppen, sich dem Obercommando Unseres genannten Feldmarschalls zu unterordnen und sich den Fahnen anzuschließen, die bis in die neueste Zeit stets das Sinnbild der Treue, der Ehre und der Tapferkeit waren, und welchen sie nur Lug und Trug abwendig machen konnten.

Wir zählen mit voller Zuversicht auf die rechtliche Gesinnung, auf die angestammte Treue der friedliebenden Bewohner Ungarns und Siebenbürgens, daß sie den verbrecherischen Verleitungen selbstthätiger Empörer kräftigst widerstehen, in dem Kreise ihrer Thätigkeit Unsere nur auf ihr Wohl gerichteten Absichten unterstützen und die Herbeiführung des von Uns heiß ersehnten Augenblickes fördern werden, wo es Uns unter dem Schutze Gottes vergönnt sein wird, Worte des Friedens, der Einigkeit und des Vertrauens an sie zu richten.

Gegeben in Unserer königlichen Hauptstadt Olmütz, den zweiten Dezember im Jahre des Heils Eintausend Acht Hundert und Acht und Vierzig.

Franz Joseph. (L. S.)

Die 13 Dörfer,

welche bisher nicht nur unter dem Unterthanenjoch, sondern auch unter der drückendsten, willkürlichsten, adeligen Beamten-Herrschaft im Kofelburger Comitate geknechtet haben, — sollen — so Gott will — aus gegenwärtiger unheilvollen Zeit wenigstens ein Gut, und zwar ein herrliches, unschätzbares Gut davon tragen, nämlich:

Die so lange ersehnte Wiedervereinigung mit dem sächsischen Nationalkörper.

Ich sagte „Wiedervereinigung.“ Denn wiewohl sich urkundlich nicht nachweisen läßt, ob, und zu welchen Stühlen unsre 13 Dörfer gehört haben, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die meisten derselben, wenn nicht alle, an den Schäßburger Stuhl gehört haben; wofür nicht nur die, im Volke lebende Tradition, sondern auch der Umstand spricht, daß diese Dörfer, wenn ich nicht irre, bis zu Kaiser Joseph ihr Appellationsforum in Schäßburg hatten. Dazu kommt, daß sämtliche 13. Dörfer, etwa Neuzdorf ausgenommen, von jeher einen sehr starken Zug nach Schäßburg hatten und mit ihm im regsten Verkehr (sowohl materiell als geistig) standen, während von Mediaß niemand wußte und man davon redete, als sei es Tage weit entfernt, obwohl mehrere dieser Dörfer von Schäßburg und Mediaß ziemlich gleichweit entfernt liegen. Geseht aber auch, es ließ sich nicht nachweisen, daß die 13 Dörfer einmal zu einem oder mehreren sächsischen Stühlen gehört haben, so glauben wir denn doch ein Recht zu haben zu der Hoffnung, daß die jetzt erfolgte Wiedervereinigung dieser Dörfer mit den Stühlen von Dauer sein werde. Denn obwohl dieselbe von Sr. Excellenz dem kommandirenden Herrn Generalen nur „provisorisch“ angeordnet und weder von der Gesetzgebung, noch von Allerhöchst Sr. Majestät anerkannt und sanctionirt worden ist, so hoffen wir um so mehr, daß dieselbe von Bestand

sein und auch die Anerkennung der Gesetzgebung und die Sanction Allerhöchst Sr. Majestät erhalten werde, als es

Erstens in der Natur der Sache liegt, daß deutsche Dörfer — wenn nur irgend wie möglich — unter einer deutschen Verwaltungsbehörde stehen sollen; als

Zweitens Sr. Majestät unser Allergnädigster Kaiser in mehreren Proclamationen ausgesprochen, daß alle Nationalitäten des Kaiserreiches gleichberechtigt sein und sich einer möglichst freien Entwicklung erfreuen sollen; als

Drittens die 13 Dörfer auch geographisch so liegen, daß sie viel leichter von Schäßburg und Mediaß als von Kofelburg oder St. Marton administrirt werden können; *) als

Viertens die Bewohner der 13 Dörfer künftig von sächsischen Gerichtsbarkeiten abzuhängen ausdrücklich wünschen, welcher Wunsch hier um so mehr beachtet zu werden verdient, als er nicht nur höchst billig, sondern auch gerecht ist; **) und als es

Fünftens in Anbetracht der Interessen des Vaterlandes und der Dynastie gleichgültig sein kann, ob die 13 Dörfer von Schäßburg und Mediaß oder von Kofelburg administrirt werden.

Wenn man überhaupt bei der Verschmelzung der 13 Dörfer mit den sächsischen Stühlen alle und jederlei Verhältnisse in Erwägung zieht, so erscheint dieselbe so naturwüchsig und gerecht, daß dieselbe von jedem vorurtheilsfreien Betrachter und von jeder vorurtheilsfreien, interesselosen und unparteiischen Gesetzgebung gut geheissen werden muß. Denn nach Sprache und Abstammung, Religion, Sitte und Allem, was eine Nation charakterisiren kann, sind die Bewohner der 13 Dörfer mit dem sächsischen Volke eins gewesen, auch ist die Bevölkerung dieses Dorfes so rein deutsch, so unvermischt mit fremden Elementen, daß es schwer werden dürfte, ähnliche Verhältnisse im fundus Regius aufzufinden. Unter den 13 Dörfern haben nur 2 erwähnenswerthe walachische Elemente und 9 sind rein sächsisch. Nach der geographischen Lage sowohl, als nach den kommerziellen Beziehungen der 13 Dörfer, gehören sie wieder mit dem vollsten Rechte an die sächsischen Stühle von Schäßburg und Mediaß. Darum Dank Sr. Excellenz dem commandirenden Herrn Generalen, daß er die Vereinigung der 13 Dörfer mit dem Sachsenlande ausgesprochen hat! Hoffentlich wird es die Gesetzgebung gut heißen und Allerhöchst Sr. Majestät wird gewiß nicht nein sprechen. P. W. in R.

Oesterreichische Monarchie.

Kronstadt, 28. Dec. Den zweiten Weihnachtstag wurde unsre Stadt kurz vor zwölf Uhr wieder allarmirt, indem ohngeachtet der guten Befehung des Distriktes die Szekler über Nyen und Bodola, die einzigen Punkte welche noch in den Händen des Feindes sind, durch die Siebendorfer auf die Stadt loszumarschieren beabsichtigten. Alle disponiblen Streitkräfte unter diesen auch unsere wackere Freischaar wurden sogleich in der Richtung hin, woher der Angriff drohte in Bewegung gesetzt, während Bürgergarde an den Umschanzungen Posto faßte. Der Feind besann sich aber eines Bessern und ließ uns zu seinem eignen Glück in Ruhe. Die Brigade des Generalen v. Schurter, sowie die Truppen des Baron Heydte haben den Feind von einer Seite gewaltig eingeschüchtert, während Stutterheim denselben von der andern Seite im Schach erhält. Es sind bereits mehrere Deputationen von den Szeklern bei den verschiedenen Truppencommandanten angelangt, aber mit Rebellen ist nicht zu unterhandeln. Gestern zog eine große Anzahl Szekler mit der kaiserlichen Fahne aus dem Bodzauer Thal auf Tartlau los und bot dem Vorpostencommandanten Hauptmann v. Vever von Bianchie-Infanterie ihre Unterwerfung an. Der Vorpostencommandant verlangte die Streckung der Waffen, wovon die schlauen Feinde, welche ganz sicher wieder einen bösen Streich ausführen wollten, aber nichts wissen wollten, sondern eiligst in dem Wald und in den Schluchten verschwanden. Vor wenigen Tagen wurden 5 brave Dragoner auf einem Streifzug unweit Tartlau von einer großen Ueberzahl Feinde, die sie, durch die gestohlenen sächsischen Pelze getäuscht, für sächsischen Landsturm hielten, umzingelt. Zwei der tapferen Reiter hieben sich durch, die 3 übrigen wurden von den Szeklern ermordet. Das Gerücht als sei diese Unthat im Markte Tartlau durch Verrath geschehen soll aller Wahrheit entbehren. Wir werden eine genaue Darstellung des Sachverhaltes uns verschaffen, damit nicht durch ein

*) Man werfe nur einen Blick auf die Karte!

**) Was haben die armen Leute unter der adeligen Beamtenherrschaft erdulden müssen!! zuletzt sind sie nun noch verrathen und feindlich behandelt worden.

Eddi

falsches Gerücht unsre letzten Berichten haben müßel stattgefunden. wieder einen glücklich horde bei Bólon auseinander ungarischen Ortsch sischen Ortes Rußbach wurde, bis zum 27. zum 60. Jahre bewo genfalls würden die und sämtliche Einwo hat aber über die U die bedrohten Orte fr Szekler eingebracht! vorgestern glücklich en also wieder zu unserer

Nur der furcht welche das gemeine zu hoffen haben, soll

Am ersten Weik Kirche ein feierliches stät des Kaisers Fra Segen auf den jugend aller hiesigen Civil, streter der Bürgerweh sächsischen Nationalgar Stutterheim den Glä Sr. Majestät sowie diese reine Sympathi ten Wege zur Kenntni

Unsere Garde ha unserer Verschanzungs k. k. Major Baron gerrührt und das hohe reits auch gebilligt.

Nachrichten vo zwischen den k. k. Tr ein Gefecht stattgefu den Király hago nach Insurgenten ist eine Unsererseits wurde d Ferdinand, Graf S des Kampfes vermißt. deckt allein zurück. Hunpad wieder ein. unserm nächsten Blatt

Tartlau, im sal des volkreichen W ten Burzenlandes mit feker Stuhl berührt, bruche der räuberische erfahren. Denn es si richten von da zugef — namentlich unsern Zibin, wie an der Ko zeugen erfahren und v aber nicht unwichtiger durch Schand- und G scheidungswürdigen Ru die mordend und bren nun zur Sache.

Es war an jene Honigberg durch plö Grenzer der zehnfach nach Kronstadt zurück erhorten vandalischen ten, an jenem verhä gleicher Zeit angegr in Tartlau den Kan der fürchterliche Bra drei starken Kolonen Die schwache Besatz Feindes ansichtig wur war in geringer 3-

10

Edl.

10

falsches Gerücht unsre Nationalehre verbunkelt werde. Seit unsern letzten Berichten haben im Kronstädter Distrikt keine weiteren Scharmügel stattgefunden. Dagegen aber hat der tapfere Baron Heydte wieder einen glücklichen Zug gemacht und eine bedeutende Szecklerhorde bei Bölon auseinandergesprengt. Auch ist er der Retter mehrerer ungarischen Ortschaften im Kronstädter Distrikt und des sächsischen Ortes Ruzbach gewesen, denen von den Szecklern bedeutet wurde, bis zum 27. Dec. alle männlichen Individuen vom 15. bis zum 60. Jahre bewaffnet in das Szeckler Lager zu stellen, widrigenfalls würden die Szeckler die Ortschaften der Erde gleich machen und sämtliche Einwohner als Feinde niedermachen. Baron Heydte hat aber über die Unverschämten furchtbares Gericht gehalten und die bedrohten Orte frei gemacht. — Fast täglich werden gefangene Szeckler eingebracht! Zwei Officiere aus dem feindlichen Lager sind vorgestern glücklich entronnen und nach Hermannstadt abgegangen, also wieder zu unserer Fahne und ihrer Pflicht zurückgekehrt.

Nur der furchtbarste Terrorismus und die Tollkühnheit derer, welche das gemeine Szecklervolk verführt also auch keine Verzeihung zu hoffen haben, soll die Szecklerstreitkräfte noch zusammen halten.

Am ersten Weihnachtstage wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Hochamt für den Regierungsantritt Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. abgehalten und des Himmels Segen auf den jugendlichen Monarchen herabgesiebt. Die Beamten aller hiesigen Civil-, Militär- und Cameralbranchen sowie die Vertreter der Bürgerwehr wohnten der Feier bei. Die Officiere der sächsischen Nationalgarde sprachen gegen den Herrn Obersten Baron Stutterheim den Glückwunsch für eine glückliche lange Regierung Sr. Majestät sowie ihre loyale und treue Gesinnung aus, hochwiewelcher diese reine Sympathien der hiesigen Bevölkerung auf dem geeigneten Wege zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen versprach.

Unsere Garde hat den bereits schon früher durch die Leitung unserer Verschanzungsarbeiten um unsere Stadt sehr hochverdienten k. k. Major Baron Marcant zu ihrem Commandanten einstimmig erwählt und das hohe k. k. Generalcommando hat diese Wahl bereits auch gebilligt.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Am 18. December hat zwischen den k. k. Truppen und den ungarischen Rebellen bei Csibo ein Gefecht stattgefunden, wobei die Letztern vom Obrist Urban über den Király hago nach Ungarn zurückgeschlagen wurden. Von den Insurgenten ist eine bedeutende Anzahl auf dem Platz geblieben. Unsererseits wurde der Major des Chevaurlagers-Regiment Max Ferdinand, Graf Saint-Duenin verwundet und nach Beendigung des Kampfes vermisst. Sein Pferd kam mit mehren Blutspuren bedeckt allein zurück. Unsere Truppen nahmen ihre Position bei Banis-Hunyad wieder ein. Die näheren Details hierüber hoffen wir in unserm nächsten Blatte zu liefern. (Sieb. Vote.)

Tartlau, im Burzenland, 24. Dezember. Ueber das Schicksal des volkreichen Marktes Tartlau, der im Osten des bergumkränzten Burzenlandes mit seinen äußersten Marken weithin den Haromfeker Stuhl berührt, haben die Leser unserer Zeitung seit dem Einbruche der räuberischen Szecklerhorden in unsern Distrikt nur wenig erfahren. Denn es sind uns nun erst sichere und zuverlässige Nachrichten von da zugetommen. Wir theilen dieselben unsern Lesern — namentlich unsern lieben Sachsenbrüdern nah und ferne — am Zibin, wie an der Kockel mit, wie wir sie von Augen- und Ohrenzeugen erfahren und vernommen. Es ist dies zugleich ein geringer, aber nicht unwichtiger Beitrag zur Kulturgeschichte des Volkes, das durch Schand- und Gräueltthaten aller Art einen traurigen, verabscheuungswürdigen Ruhm sich erworben, wie weiland Attila's Horden, die mordend und brennend eine Geißel der Menschheit waren. Doch nun zur Sache.

Es war an jenem verhängnißvollen unglücklichen Tage, da bei Honigberg durch plötzlichen Ueberfall der Szeckler unsere Garden und Grenzer der zehnfach stärkern feindlichen Uebermacht weichend sich nach Kronstadt zurückzogen und das unglückliche Honigberg einer unerbortnen vandalischen Plünderung und Zerstörung Preis geben mußten, an jenem verhängnißvollen Tage war es, als auch Tartlau zu gleicher Zeit angegriffen und eingenommen wurde. Während man in Tartlau den Kanonendonner von Honigberg herüber hörte und der fürchterliche Brand herüberleuchtete, erschienen die Szeckler in drei starken Kolonnen auf drei Seiten vor dem offenliegenden Markte. Die schwache Besatzung Grenzer hatte, sowie sie des überlegenen Feindes ansichtig wurde, den Rückzug bewerkstelligt, der Landsturm, war in geringer Zahl vorhanden, suchte in eiliger und zerstreuter

Flucht sein Heil. Die Tartlauer wurden nun aufgefordert, sich zu unterwerfen, zugleich ihnen auch betheuert, es solle denselben, im Unterwerfungsfalle — so lautete es wörtlich — kein Haar gekrümmt werden, sie kämen als Freunde, nicht als Feinde. Man unterwarf sich — und nun rückten sogleich die Szeckler von drei Seiten ein, schossen aber schon bei ihrem Einzuge mehre Thormachen nieder, hieben andere zusammen und verwundeten noch Andere tödtlich, die zurückgebliebenen und verspäteten Landstürmer, welche eingeholt werden konnten, wurden erschossen und zusammengehauen, die berücktigten Kossuthhusaren — oder besser Räuber und Mordbrenner — denn den ehrenhaften Namen Husaren verdienen sie nicht — sonst feige und flüchtig, wo sie auf einen gleich starken Feind stießen, — trieben und verfolgten hier in wilder Jagd die ansichtig gewordenen zerstreuten Landstürmer über Acker und Gräben weithin bis an die Harterscheide und machten viele derselben, die wehrlos und unbewaffnet waren, nieder; ja selbst im Markte wurden mehre wehrlose Männer und Weiber vor ihren Thüren und Thoren getödtet und gemordet. Der Notär und einige Beamten wurden hierauf aufgesucht, ergriffen, gemißhandelt und entkleidet, die Stiefel ihnen von den Füßen gerissen und so durch den Schnee nach der Kököser Brücke abgeführt, wo die Officiere und Anführer dieser privilegierten Räuber- und Mordbrennerhorden in einer niedern Hütte in hohem Kriegsrath zusammensaßen, auf ihrem Zuge aber wurden dieselben von diesen Kuruzen unter fürchterlichen Drohungen und Flüchen oft angehalten, von den Unküntes insbesondere wohl fünfzigmal mit Todtschießen bedroht, wofern sie nicht Geständnisse machen würden. So kamen sie endlich, nachdem sie einen fünfzigfachen Tod ausgestanden, im Lager der Rebellen an. Sogleich wurde eine Brandschatzung von 1932 fl. C.M. dem Markte auferlegt mit der scharfen Drohung, diese Summe bis zum folgenden Tage ungesäumt einzuliefern, wenn der Ort nicht geplündert und eingeeßert werden sollte, dann die Auslieferung sämtlicher Waffen — bei Todesstrafe anbefohlen. So weit unsere Nachrichten. Der Markt ist also wohl vom Feuer und einer förmlichen Plünderung — denn gestohlen und geraubt wurde die erste Nacht hindurch systematisch — verschont geblieben, aber die sämtliche Bevölkerung Tartlau's hat bei der starken Besetzung der Szeckler durch 18 Tage unendlich viel gelitten, der gesammte Vorrath ist aufgezehrt, die reichern Wirthse sind auf Jahre hinaus ruiniert, die ärmern an den Bettelstab gebracht und ein großer Theil der Einwohner vielleicht dem Hungertode Preis gegeben, wenn nicht Hilfe und Rettung erscheint. Dies ist das traurige Loos Tartlau's, sowie mehre Ortschaften des untern Distrikts. Fluch denen, die solches Unheil über uns gebracht, der Zorn des gerechten Gottes wird sie ereilen und bewahrheiten wird sich auch an diesem Volke das aller Menschlichkeit Hohn spricht, die ewige Wahrheit: „Was der Mensch säet, wird er ernten.“

Aus dem Kronstädter Distrikt, 27. Dezember. Seit die tapfern kaiserlichen Truppen in größeren Massen unserm Burzenlande zugezogen sind und durch ihr Vorrücken die bis jetzt von den aufrührerischen Szecklerhorden besetzten und durchstreiften Ortschaften am Alt und die Siebendorfer zugänglich gemacht und mit der Stadt in freiere Communication gebracht haben, kommen immer mehr Schand- und Gräueltthaten dieser Mongolen zu unserer Kenntniß, von denen wir einige zur Charakteristik dieser guten Nachbarn unseres Burzenlandes hier mittheilen wollen:

In Honigberg haben Einige dieser Kanibalen einem wehrlosen Communitätsmanne, Georg Schmidts, zuerst die Augen ausgestochen, dann die Nase und die Lippen abgeschnitten, so, daß die Zunge über die Zähne herausging, dann rissen sie dem schon halbentseelten Schlachtopfer die Kleider vollständig vom Leibe und ließen es elendig im Straßentofte verroteln. — Einem andern Communitätsmanne schnitten sie den Mund zu beiden Seiten bis an die Ohren auf und ermordeten ihn dann gleichfalls auf schauerhafte Weise. — Dem Christusbilde auf dem Altare der Honigberger Kirche setzten sie eine Art Schlafmütze auf und schossen dann auf dasselbe und

*) Einer zuverlässigen Nachricht zufolge wurde die Summe der Brandschatzung ermäßigt, aus dem Grunde, weil bei der Plünderung — die von den kaiserlichen Offizieren und Anführern zwar verboten worden, aber doch so unter der Hand gestattet wurde — die Tartlauer viel verloren und eingebüßt hatten. Charakteristisch aber ist es und der Publicität wohl werth, daß bei Aufzählung der Brandschatzung auf beutelschneiderische Art 100 fl. C.M. fehlten und verlamen, die der Markt ersetzen mußte. — Natürlich treibt man auch keinen Diebstahl, wenn man den großen so großartig übt — wie das arme geplünderte Burzenland im Eignen beweist.

Sanction
Dörfer
Verwal-
in meh-
Kaiser-
ntwick-
g, daß sie
burg oder
sächsischen
welcher
er nicht
andes und
n Schäß-
werden.
Dörfer
Erwägung
dieselbe
rurtheils-
geheißten
on, Sitte
Bewoh-
auch ist
sicht mit
Verhält-
ern haben
sächsisch.
merziellen
vollsten
Darum
daß er
gesprochen
nd Aller-
B. in R.
urde unsre
achtet der
Bodola,
ndes sind,
sichtigten.
ere Frei-
riff drohte
anzungen
und ließ
Generalen
aben den
utterheim
d bereits
en Trup-
u unter-
aiserlichen
dem Vor-
infanterie
angte die
sche ganz
ichts wis-
hten ver-
r auf ei-
Feinde,
r sächsi-
er hieben
t. Das
rath ge-
genaue
durch ein
herrschaft
ch behan-

X

durch die Orgelpfeifen und schändeten die Kirche überhaupt in solcher Weise, daß selbst einer dieser Bandalen beim Herausgehen aus der Kirche sagte: „dies war doch zu viel.“ Augen und Ohrenzeugen, welche in den Fruchthäusern und auf dem Thurme der Kirche versteckt waren, haben uns dies berichtet.

In den Siebendörfern haben sie unter der romanischen Bevölkerung auf eine fürchterliche Art gewüthet. Noch am Sonnabend lagen neben Csornátalu etwa 17 romanische Leichen auf schouderhafte Weise verstümmelt und zerstückelt zum Theil noch mit dem Strick um den Hals, an welchem sie noch bei lebendigem Leibe durch den Strafenkoth geschleift wurden. Wir sahen um diese Leichen Rudel von Hunden und einige derselben halb aufgefressen. In den gemauerten Häusern der dortigen wohlhabenden Romanen haben sie sogar zuerst das Stukatur von den Zimmerdecken heruntergeschlagen, dann Holz hineingetragen und dasselbe angezündet. Durch diese Grausamkeit haben die Szekler einen vollkommenen Vernichtungskrieg zwischen der romanischen und magyarischen Bevölkerung in den Siebendörfern heraufbeschworen. Denn es ist nun, wenn auch keineswegs zu billigen, doch kein Wunder, daß der Romane den Siebendörfer Ungarn, welche treulos und meineidig in einigen Dörfern die Führer und Wegweiser der Szekler waren, in der gereizten Leidenschaft mit gleicher Münze zahlt und gräßliche Repressalien gebraucht. — Das Schicksal dieser so schönen Dörfer ist wahrhaft entsetzlich und beide Nationalitäten, welche dort so viele Jahre friedlich nebeneinander gewohnt haben, sind nur durch die Verführungen, Aufwiegelungen und Gräueltthaten dieser Haromseker dahin gebracht, daß sie sich gegenseitig auszurotten drohen, wenn nicht durch eine zulängliche Besetzung diese Dörfer gegen streifende Räuber und Mordbrenner gesichert sind und durch die energischsten Maßregeln diesen Gräueln ein Ende gemacht wird.

Herrmannstadt. Se. Exc. der commandirende Hr. General Freiherr v. Puchner hat unterm 16. Dec. an die sächs. Nationsuniversität nachstehende Note erlassen: Mit wahrem Vergnügen beeiie ich mich der löbl. sächsischen Nationsuniversität hier anliegend im Auszuge jene Stelle mitzutheilen, wie sich Se. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, k. k. Bevollmächtigter und Feldmarschall, bezüglich des neuerrichteten k. k. sächsischen Jägerbataillons ausdrückt. Wenn der Inhalt derselben auch nur längst bekannte Thatsachen enthält, — so gereicht es mir stets nur zum Vergnügen diese Anerkennung wiederholen zu können.

Puchner, FML.

Die angezogene Stelle aus dem h. Erlaß Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz dd. Schönbrunn 23, November lautet:

Euer Exc. Anzeige von der Errichtung eines stabilen Feldjägerbataillons, zu welchem sich die sächsische Nation aus eigenem Antrieb herbeiließ und selbes sogar für die erste Aufstellung montiren will, habe ich nicht bloß wegen dem materiellen Vortheile, welcher der guten Sache durch diese Vermehrung unserer Streitmittel zugeht, sondern hauptsächlich deshalb mit großer Befriedigung vernommen, weil das edle sächsische Volk seine redliche Anhänglichkeit an Fürst und Thron, welche es durch Jahrhunderte auszeichnete, damit aufs Neue glänzend bewährt. — Ich säume nicht, diesen ehrenden Beweis von Treue und Hingebung zur allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers zu bringen.

Die Nationsuniversität hat beschlossen, diese für die sächsische Nation so ehrenvolle Mittheilung im Wege der Tagespresse und durch Rundschreiben an die Kreise zur allgemeinsten Veröffentlichung zu bringen und zugleich in einer eigenen Adresse an den Fürsten Windischgrätz die Anerkennung der großen Verdienste Sr. Durchlaucht um die östr. Monarchie und den Dank für dessen ehrende Erklärung über die sächsische Nation auszusprechen.

Möge diese ehrende Würdigung dessen, was die sächsische Nation aus angestammter Fürstentreue gethan, alle Guten zur Ausdauer ermuthigen und ihnen als ein Stern der Hoffnung, welcher dem deutschen Volksthum in Siebenbürgen eine schöne Zukunft verheißt, in die Nacht der Prüfungen, welche die Gegenwart über sie verhängt hat, hineinstrahlen!

Se. Exc. der commandirende Herr General hat unterm 16. Dec. eine Belobungszuschrift an den Grafen der sächsischen Nation Franz Salmen erlassen, die ihres Inhaltes wegen zur allgemeinen Kenntniß der sächsischen Bürgerwehrmänner, insonderheit derer von Herrmannstadt gebracht wird.

Die Nationalgarde von Herrmannstadt, Mediasch, Reußmarkt, Mühlenbach, Szafvarosch (Broos), Neß, Kronstadt und Heltau und noch anderer sächsischen Städte und Ortschaften haben ihrer Bereitwilligkeit, sich auf eine geringe Strecke und kurze Zeit außer der Stadt verwenden zu lassen, auch die Ausdehnung auf längwierige Märsche und Ertragung längerer Beschwernisse des Krieges gegeben und sich dabei beharrlich und unverdrossen benommen, wodurch ihren übrigen Nationsgenossen ein aufmunterndes Beispiel gegeben wurde.

Indem ich mich verpflichtet fühle, hiefür dem Herrn Gardecommandanten Graf, sämtlichen Herrn Officiers, Unterofficiers und den Garde meine Anerkennung auszusprechen, füge ich auch meinen Dank für die willige Folgeleistung meiner Aufforderungen bei.

Ebenso muß ich lobend erwähnen, daß bei dem ersten Abbrücken der Garde gar kein Militär in Herrmannstadt blieb, und die Garde im Vertrauen auf sich selbst den ausgebreiteten und beschwerlichen Dienst versahen und diesen noch jetzt mit Unverdrossenheit versehen, wofür ich der Herrmannstädter Garde insbesondere meine vollste Anerkennung aussprechen muß.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren bitte, den betreffenden Garde meine hier ausgesprochene Anerkennung bekannt geben lassen zu wollen, erlaube ich mir auch Euer Hochwohlgeboren für den lobenswerthen, wahrhaft patriotischen Einfluß, den Hochdieselben auf den so guten Geist dieses Institutes nehmen, meinen verbindlichsten Dank zu sagen.

(Sieb. Bote.) **Puchner, FML.**

Ungarn.

Von der ungarischen Grenze, 2. Dec. Ueber die gräßliche That in Güns, wo von 74 gefangenen Kroaten 42 ermordet wurden, vernimmt man jetzt aus einer öffentlichen Erklärung des Stadtrichters, daß diese Blutschuld keineswegs den Bewohnern der Stadt zur Last falle sondern dem fremden Landsturm, der in Abwesenheit der städtischen Nationalgarde das Rathhaus überfiel, und die eingekerkerten Kroaten niedermezelte; als die 42 davon gefallen waren, erschien eine Abtheilung Husaren und rettete den Uebrigen das Leben.

Die Heeresabtheilung bei Wolfsthal, die aus kroatischen Bortruppen besteht, ist bereits bis Nikeltal gegen Preßburg vorgebrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen, ausgenommen bei dem Dorfe Ungerek, daß dafür durch Brandraketen angezündet ward. Die k. k. Truppen erlitten an Todten und Verwundeten einen Verlust von 40 Mann und da das Landvolk sich allenthalben ruhig entwaffnen läßt, so hofft man sehr bald vor dem verschanzten Preßburg zu lagern, das, wenn das Gerücht nicht lügt, gewillt sein soll, sich ohne Schwertstreich zu ergeben. Unter den Ausrüstungsgegenständen beim Heere bemerkt man auch bei der Brückenequipage schwere eiserne Ketten, in der Länge von 260 Klaftern, welche Fürst Windischgrätz in Wien durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten beschaffen ließ, um sie beim Brückenschlagen über die Donau zu verwenden, zur Befestigung der Pontons gegen das Treiben der Eisschollen, eine Vorsicht, die errathen läßt, daß man im Hauptquartier auf einen längeren Winterfeldzug vorbereitet ist, denn bis jetzt erfreuen wir uns eines schönen, trockenen Wetters, das zu kriegerischen Operationen ganz geschaffen ist. — Aus dem Innern des Landes tönen vielfache Klagen über Stockung des Verkehrs, Verarmung des Volkes und eine unerhörte Theuerung. Da alle Zufuhr von der See und aus Oesterreich aufgehört hat, so ist Kaffee und Zucker z. B. so theuer, daß ein Pfund davon mit 5 fl. CM. bezahlt wird. Nicht minder vertheuert, ja ganz unerschwinglich ist dermalen das Glas, welches Ungarn von Böhmen bezieht und da wahrscheinlich noch viele Festscheiben bersten werden, so muß Tom bald frieren.

Oesterreich.

Wien, 3. Dec. Die österreichische Regierung entfaltet in diesem Augenblicke eine außerordentliche Energie. Nicht nur werden die Truppenaushebungen rasch und gleichmäßig betrieben, auch die Erzeugung von Eisenmunition in den großen Gußwerken zu Mariazell und Neuberg und die Lieferung von Säbeln und Feuergewehren geht im kolossalsten Maßstab von Statten. An Schießgewehren allein ist ein Bedarf von 1,000,000 Stück im Kontraktwege zu liefern, da sowohl die Volksbewaffnung, als die stete Vermehrung des Heeres eine ungeheure Menge von Waffen in Anspruch nimmt. Der Aufkauf aller kriegstüchtigen Pferde dauert fort und der Bedarf ist so groß, namentlich durch Errichtung kroatisch-slavonischer

Husarenschwadronen, werden kann, obschon befriedigt.

Graf Wickent Postens enthoben worden rath befördert und zu Grafen Salmen erles

Wien. Sämmand I. führende Pe Joseph I., dagegen Kaiser Ferdinand Deutsch, Karl, Kommandant des siebe

Die neuesten revolution durch der Papst haben die Zusammenziehung Folge haben, mit we Legationen des Kirchen mit der französischen neudemokratischen Par Stuhl setzen werde.

Wien, 5. Dec.

antritt bereits auf eine rohe und einflußreiche nennt darunter den Friedrichstein. Graf Auers seiner completen Aufgroßentheils zuzuschreiben Ferdinand sowie vom uende Handschreiben, St. Stephansordens.

des kaiserlichen die sollen die Operationen die Ungarn gestern bei Mohran vorgedrungen, gezogen. Die Studien Februar 1849. Man an die hiesige Residenz an die Wiederverlegung Slavonien und Dalmat falls am hiesigen gen repräsentirt

Wien, Ende

tung vom 9. Dezember men über Ungarn von interessanten Artikel:

„Immer näher r ohnmächtige Versuch a lands eine europäische muß. Nicht nur die österreichischen Monarch garn selbst von der gr völkerung gehegten S monarchie bereiten den gang. In Wien, in tionen der verschiedener nur in der Eigenschaft nicht die letzten sind. Nation betrifft, retten ihnen wie den eigentli jeden billigen Erfolg, daß der Moment die W and den Besiegten de Möge man in der W führen nicht unglücklich beenden neue Nahrung

„In dem österr vernehmen lassen: in e ungarischen Nationalität in Ungarn und bezüg beraten und beschließ formalen Unmöglichkeit Schwierigkeiten, die sic entgegenstellen würden abgesehen, dürfte ein

101

Susarenschwadronen, daß der ungestümen Nachfrage gar nicht genügt werden kann, obschon die Remontirungscommission jede Forderung befriedigt.

Graf Wickenburg, Gouverneur von Steiermark, ist seines Postens enthoben worden. — Graf Heberstein wurde zum Hofrath befördert und zum Gubernium in Triest versetzt, wo er den Grafen Salm ersetzen dürfte.

Wien. Sammtliche, den Namen Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. führende Regimenter erhalten den Namen Kaiser Franz Joseph I., dagegen das Baron Mengen 4. Kür. Regt. den Namen Kaiser Ferdinand führen wird.

Leutsch, Karl, Hauptmann im 31. Inf. Reg., wird Major und Kommandant des siebenbürgisch sächsischen Jägerbataillons.

Die neuesten revolutionären und anarchischen Vorgänge in Rom, wodurch der Papst bemüht wurde, seine Residenz zu verlassen, sollen die Zusammenziehung größerer Streitkräfte um Brescia zur Folge haben, mit welchen unser Feldmarschall Graf Radetzky einige Legationen des Kirchenstaates besetzen, das Land im Einvernehmen mit der französischen Regierung von der zur Oberhand gekommenen neudemokratischen Partei säubern und Pius IX. wieder auf Petri's Stuhl setzen werde.

Wien, 5. Dec. Unser junger Kaiser hat seinen Regierungsantritt bereits auf eine sehr ausdrucksvolle Weise bezeichnet, indem rohe und einflussreiche Hofbeamte ihre Entlassung erhielten. Man nennt darunter den Fürsten Lobkowitz und den Grafen Moriz Dietrichstein. Graf Auersberg hatte schon früher seinen Abschied erhalten; seiner completen Unfähigkeit sind die Unglücksstage des Octobers großentheils zuzuschreiben. Fürst Windisch-Grätz erhielt vom Kaiser Ferdinand sowie vom jungen Kaiser Franz Joseph höchst anerkennende Handschreiben, und von ersterem außerdem das Großkreuz des St. Stephansordens. Erst um die Hälfte d. M. nach Empfang des kaiserlichen die Thronbesteigung verkündenden Manifestes in Pest sollen die Operationen gegen Ungarn beginnen. Inzwischen haben die Ungarn gestern bei Bruck die Gränze überschritten und sind bis Mohran vorgedrungen, von wo sie sich aber Abends wieder zurückgezogen. Die Studien an der hiesigen Universität beginnen erst im Februar 1849. Man versichert, daß der Kaiser vom neuen Jahre an die hiesige Residenz beziehen wird, und mit diesem Zeitpunkt auch die Wiederverlegung des Reichstags nach Wien eintritt. Croatien, Slavonien und Dalmatien, sowie Siebenbürgen sollen jedenfalls am hiesigen Reichstag, vielleicht am gegenwärtigen repräsentirt werden.

Wien, Ende November. Die Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 9. Dezember enthält unter der Ueberschrift: „drei Stimmen über Ungarn von einem Deutschen in Siebenbürgen“ folgenden interessanten Artikel:

„Immer näher rückt der Augenblick, in welchem der perfide und ohnmächtige Versuch aus Ungarn auf Kosten Oesterreichs und Deutschlands eine europäische Großmacht zu bilden in sein Nichts zerfallen muß. Nicht nur die dringende Nothwendigkeit des Bestandes der österreichischen Monarchie für ganz Europa, sondern auch die in Ungarn selbst von der größeren Mehrzahl der Nationen und der Bevölkerung gehegten Sympathien für diesen Bestand der Gesamtmonarchie bereiten dem Attentat Kossuth's den wohlverdienten Ausgang. In Wien, in Olmütz, in Kremsier häufen sich die Deputationen der verschiedenen Nationen Ungarns, unter welchen, freilich nur in der Eigenschaft von Privatvermittlern, die Magyaren selbst nicht die letzten sind. Sie mögen wohl aus dem Unglück, das ihre Nation betrifft, retten wollen, was sich retten läßt. Wir wünschen ihnen wie den eigentlichen Deputationen der übrigen Völkerschaften jeden billigen Erfolg, vor allem aber immer das eine und einzige: daß der Moment die Monarchie einheitlich aufzubauen nicht übersehen und den Besiegten der eigentliche Siegerpreis zugestanden werde. Möge man in der Wahl der Mittel einen solchen Erfolg herbeizuführen nicht unglücklich greifen, nicht dem Bürgerkrieg statt ihn zu beenden neue Nahrung geben!“

„In dem österreichischen Correspondenten hat sich das Projekt vernehmen lassen: in einem Congreß von Vertretern der verschiedenen ungarischen Nationalitäten die Erschaffung der neuen Organisation in Ungarn und bezüglich dessen organischen Anschluß an Oesterreich beraten und beschließen zu lassen. Vor allem hat man wohl die formalen Unmöglichkeiten, oder mindestens schwer zu bewältigenden Schwierigkeiten, die sich dem Zustandbringen eines solchen Congresses entgegenstellen würden, kaum gehörig erwogen. Aber auch hievon abgesehen, dürfte ein solcher Congreß, selbst vorausgesetzt, daß er

durch irgendeine politische Maschinerie irgendwie zusammengezimmert würde, in sich selbst die Keime seiner Erfolglosigkeit tragen, ja müßte die kaum wieder ersproßten Hoffnungen für den Fortbestand der Monarchie auf unbestimmte Zeit hinaus gefährden, vielleicht vernichten. Das Streben der einzelnen Völker Ungarns sich autonom zu constituiren ist anerkannt vorhanden; es sucht die ihm entgegenstehenden Hindernisse im blutigen Bürgerkriege, der Ungarn und Siebenbürgen gegenwärtig verheert, zu bewältigen. Die Nationalitäten werden sich nicht zufrieden geben, bis nicht jede für ihre autonome Berechtigung das passende Feld, nämlich ein eigenes Territorium und eine eigene Provinzialverwaltung und Vertretung erhält. Was würden wir aber im ungarischen Völkercongreß haben? Unter anderem Namen und veränderter Form die Fortdauer des Provinziallandtages eines compacten Ungarns, welcher die neue Territorial-, und Provinzialeintheilung des Landes nimmer durchführen würde, welcher, nach gewohnter Weise sich als die andere Hälfte der Monarchie betrachtend, die Einheit derselben nicht zum Leben kommen ließe. Wie unnützlich auch muß ein solcher Congreß namentlich denjenigen Nationen Ungarns erscheinen welche sich bereits entschieden für ihre Ablösung von der ungarischen Centralgewalt und für den Anschluß an Oestreich erklärt haben, so die Croaten, Slavonier und Serben, die Walachen und die Sachsen in Siebenbürgen. Diese Nationen welche die Trennung von Ungarn bereits thatsächlich durchgeführt haben, sollten sich nun dem Auspruch eines solchen Congresses unterwerfen, in welchem ihnen als der Minorität wahrscheinlich ihre Errungenschaften bestritten oder verkümmert werden würden. Sie, welche die aufrührerischen Magyaren überall im Verein mit den k. k. Truppen besiegten, sollten im Congreß noch einmal den parlamentarischen Künften ihrer besiegten Feinde sich preisgeben und ihre Entscheidung den Magyaren überlassen wollen? Es ist nicht unglücklich.“

„Alle diese Nationen haben vor Alters, gesetzlich, direct unter dem König gestanden. Ihrer unnatürlichen Verbindung mit den andern Nationen welche der Magyarisismus zum Behuf der Knechtung aller übrigen so schlaue herbeigeführt hat, welche aber jetzt gelöst ist — dieser Verbindung ist alles Unheil zuzuschreiben das sie im Laufe der letzten drei Jahrhunderte betroffen. Der Bruch ist heute erfolgt und vollendet; er ist unheilbar. Sachsen und Croaten haben ihre Provinziallandtage gehabt, beschränkt nur durch jene Gegenstände welche dem ungarischen und siebenbürgischen Landtage vorbehalten waren. Wenn diese Nationen wieder als ungarische Vasallen einem ungetheilten Ungarn einverleibt werden wollten, so müßte auch der Landtag des gesammten Ungarns aufrechterhalten bleiben. Was geschähe dann mit der Berechtigung jener Nationen zur Municipalgesetzgebung? Anstatt größerer Freiheit wäre eine in Vergleich zu der seitherigen nicht erhöhte Beschränkung ihrer politischen Rechte die Folge ihres Sieges über die Rebellen der Krone, der Lohn ihrer Hingebung und Treue gegen den constitutionellen Thron. Könnte man es diesen treu ergebenen Völkern zumuthen den Vertretern der magyaren Race, die heute noch in offener Empörung gegen die Dynastie und gegen die Gleichberechtigung aller nichtmagyaren Völker befangen sind, eine Stimme im Rath über die Rechte und die Zukunft dieser selbst heute siegreichen Völker einzuräumen? Könnte man sich einen Erfolg von einer Einrichtung versprechen welche diese loyalen und siegreichen Nationen zwänge der Verwaltung einer Behörde zu unterstehen, welche zum großen Theil wahrscheinlich sogar unter der entscheidenden Oberleitung von Magyaren gebildet, deren Erlasse jenen Geist einer bald mehr bald weniger verhüllten Tendenz, einerseits zur Suprematie des Magyarisismus über die andern nach seiner Meinung usurpatorischen Volkstämme, andererseits zum Separatismus von der Monarchie nimmer verläugnen würde? Einer Behörde endlich welche bei ihrer gemischten Zusammensetzung, auch im günstigen Falle jede andere Eigenschaft eher als die einer homogen nationalen Wirksamkeit an sich tragen, somit gegen das einzig Dauer verheißende Grundprincip der Neugestaltung Oestreichs von vornherein verstoßen würde. Täusche man sich in Wien und Olmütz nicht. Der loyale Magyarisismus, jener der den Kossuth und die Rebellion verabscheut, arbeitet gleichwohl daran dem Magyarenlande die möglichst günstige Ausnahmstellung in einem österreichischen Föderativstaate zu verschaffen; heute noch wo die Verhältnisse ihm so ungünstig sind als möglich, lautet seine Politik auf Verzögerung, auf Zeitgewinn daß Croatien und die andern Nationalitäten von Ungarn nicht ab- und der Monarchie, bezüglich dem Centralreichstag und der Centralregierung in Wien zufallen. Ist aber einmal Kossuth aus dem Feld geschlagen, dann war niemand loyaler als die

anzurechnungsfähigen Magyaren, und darum und weil einmal Anno post Christum natum 1741 die Magyaren (wohlverstanden waren die andern damals auch dabei) gerufen haben: moriamur pro rege nostro etc., so wäre es vom österreichischen Ministerium und dem Fürsten Windisch-Grätz höchst unbillig dieser großen Nation eine kleine Rebellion von 1848 nicht nachzusehen, und ihr das Heft nicht wieder zu überantworten um Deutsche, Slaven und Walachen auf magyarisch glücklich zu machen, oder wenigstens ihre Anhänglichkeit an die Dynastie und Monarchie durch künstliches Herausbeschwören der verschiedenen Interessen Ungarns und der Monarchie zu paralysiren, dadurch sich an ihnen Bundesgenossen gegen die Einheit der Monarchie zu schaffen, und so jenem Separatismus gegen Oesterreich auf neuen Bahnen zusteuern zu können, welcher seit Zapolya, Toköli und Raközi im magyarischen Stamm unter allen Verhältnissen verkörpert geblieben, und ebenso in den letzten Jahren unter den verschiedenartigsten Formen einer mehr oder minder heftigen Opposition dem Kossuth das zeitige Gelingen der magyarischen Pläne möglich gemacht hat. Darum aber, weil dieß unmöglich wäre, ist auch eine solche Incorporirung der factisch von der ungarischen Centralverwaltung losgerissenen Länder- und Volkstheile nicht denkbar. Die ausgesprochene Theorie der Trennung der Nationalitäten ist so sehr in das Blut der dissidirenden Nationen übergegangen, daß nichts als diese Trennung Garantien für den Fortbestand der Gesamtmonarchie gewähren kann. Nicht etwa bloß die in Blut und Flammen zu Tage liegenden nationalen Antipathien sind es die das längere Zusammensein der Völker Ungarns unter der selben Verwaltung und Verretung unmöglich machen; weit wichtiger noch ist die Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Nationen, die verschiedene Culturstufe derselben, ihre Verschiedenheit in Sitten und Gebräuchen u. s. f. — Verschiedenheiten, welche eine Verwaltung nach einem Schnitt fürderhin unmöglich machen würden. Und dieß steht nicht bloß für den unglücklichen Fall eines nochmaligen Versuchs das gesammte Ungarn zu rehabilitiren, sondern selbst im günstigsten Fall des nacheinander erfolgenden Anschließens der einzelnen Provinzen, in welche Ungarn aufzulösen ist, an das gesammte Oesterreich. Auch die österreichischen Staatsmänner mögen sich dann vor einer allzustrafen Centralisation hüten. Mahnend stehen vor ihnen die Schicksale der überstürzten josephinischen Reformen.“

„Es bleibt daher nichts übrig als je nach der Gruppierung der verschiedenen Nationalitäten eine neue Territorialeinteilung Ungarns vorzunehmen, welche aber niemals auf dem Weg eines ungarischen Völkercongresses zu Stande kommen kann. Der natürlichste, der einzig mögliche Weg um zu diesem Ziel zu gelangen, ist daß jede einzelne Nation die Modalität ihres Anschlusses abgesondert im Einvernehmen mit der Regierung durchführe. Die Regierung hat in dieser Beziehung eine viel unbefangene Stellung; ihr gegenüber stehen die Mitglieder einer jeden Nationalität als gleichberechtigte Glieder des Staates da; sie hat keine Antipathien oder besondere Sympathien für die eine oder die andere; sie kann und wird leichter gerecht sein.“

„Darum noch einmal: die Gleichberechtigung der Nationen ist nicht praktisch durchführbar bei Belassung eines compacten Ungarns; sie ist nicht durchführbar durch einen Völkercongreß. Die Regierung ist jetzt stark. Sie nehme mit starker und besonnener Hand die neue Gestaltung Ungarns und des Gesamtstaates auf sich. Die Sympathie der Mehrzahl der Bewohner Ungarns wird auf ihrer Seite sein, und wenn erst die meisten loyalen Nationalitäten Ungarns und Siebenbürgens sich der Gesamtmonarchie organisch angeschlossen haben werden — was die Regierung auf jede constitutionell zulässige Art zu vermitteln haben wird — dann wird auch der besiegten, aber schlaunotigen und durch ihre aristokratischen Verbindungen mächtigen magyarischen Minorität nichts anderes übrig bleiben als schließlich selbst den Anschluß an Oesterreich nachzusuchen, und jene Schuld an die Monarchie endlich abzutragen deren seitherige Verweigerung diese letztere in ihrer ganzen Existenz bedroht und fast vernichtet hatte.“

Währen und Schlesien.

Dimütz, den 7. December. Eine Deputation der Serbischen Nation wurde heute Vormittags von Sr. Majestät empfangen. Sie richtete folgende Worte an Allerhöchstdieselben:

Suer Majestät!

Im Namen der Oesterreichischen Serbischen Nation, welche zur Wahrung ihrer politischen Existenz und der Gesamtmonarchie die erste wider die Magyaren zur Waffe griff, und nun seit sechs

Monaten im offenen Kriege steht, unterfangen wir uns, Suer Majestät unterthänigst zu huldigen und die Glückwünsche zu Allerhöchsteren Thronbesteigung darzubringen.

Wir verkennen nicht die Lage der Dinge, in welcher Suer Majestät durch die Vorsehung berufen sind, das Staatsruder mitten im allgemeinen Sturme zu ergreifen, zu dessen Bewältigung nicht Größe des Herrschers allein, nicht Klugheit des Staatsmannes hinreichen, sondern auch die Völker mit ihrem rechtlichen Sinne und aufopfernden Patriotismus mitwirken müssen.

Als man daher bei der Europäischen gewordenen Ideenverwirrung an der glücklichen Lösung der Dinge schon zu zweifeln begann, scheinen die schwierigen Verhältnisse nur deswegen in höchster Macht hervorgetreten zu sein, um an ihren Mann zu gerathen, und so durch Suer Majestät das historische Glück des Hauses Habsburg-Lothringen neuerdings der Welt zu bekunden.

Wenn schon Kaiser Joseph II. höchstseligen Andenkens bei den nothwendig befundenen Staatsreformen alles zu diesem Zwecke unter leichteren Umständen besaß, so ermangelte ihm die Zeit.

Selbst dieser Vortheil scheint Suer Majestät durch die Vorsehung verliehen zu sein, und sollte eine lange Reihe der Thaten sich entwickeln, groß erscheint auch die Zahl der Tage, die Suer Majestät zur That und zum Ausdauern — dieser besten Garantie bei Staatsreform — von Gott vergönnt sind.

Um so mehr preisen wir die Großmuth Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I., daß Er Suer Majestät höchsteren jugendliche Kraft dieses Ausdauern verbürgt, die Bahn zur dauernden Beglückung der Völker eben geöffnet und überlassen hat.

Von diesem Dankgeföhle gegen Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. noch durchdrungen, richten wir die unterthänigste Bitte Suer Majestät geruhen zu dem bevorstehenden Werke, das groß und schwierig ist, die Huldigung der getreuen Serbischen Nation allernähdigst entgegen zu nehmen.

Was die Wünsche anbelangt, deren viele die Zeit gebracht, so stellen wir diesen voran. Mögen Suer Majestät in allen übrigen Völkern der Gesamt Monarchie jene aufrichtige Hingebung zum Allerhöchsten Herrscherhause, jene Begeisterung und Ausdauer in der Anstrengung der gemeinschaftlichen Staats-Interessen finden, welche die Serbische Nation seit jeher an den Tag gelegt, und das Uebrige werden Suer Majestät unter Vorsehung Gottes, und mit Beihilfe glücklich gewählter Räthe vollbringen und so das geschichtlich übertragene Vertrauen zu dem Allerhöchsten Namen rechtfertigen.

Wohlberechtigt zu diesen Erwartungen, unter welchen die baldige Schlichtung der nationalen Fragen und zeitgemäße Constituirung der Serbischen Nation den ersten Platz beansprechen dürfte, empfehlen wir uns und die Serbische Nation der Allerhöchsten Huld und Gnade.

(Folgen die Unterschriften.)

Sr. Majestät entgegneten:

„Das tapfere Volk der Serben hat seine Anhänglichkeit an Mein Haus auch in der neuesten Zeit durch Muth im Kampfe bewährt, und der gerechten Sache schwere Opfer gebracht.“

„Ich rechne darauf, daß es ausdauern werde in seinen Bestrebungen, und hoffe mit Gottes Beistand bald in der Lage zu sein, die billigen Wünsche der verschiedenen Nationen des Gesamt-Waterlandes, Meinen ausgesprochenen Absichten gemäß, erfüllen zu können.“

M u s l a n d.

Walachei.

Bukurest, 20. Dec. Das Nikolausfest, der Namenstag des russischen Kaisers, wurde hier auf das Glänzendste gefeiert. Während dem Gottesdienst donnerten 101 Kanonenschläge mitten in der Stadt, auf dem Plage, wo das neue Nationaltheater sich erhebt. Bei General Lüders war Mittags große Tafel und Abends bei dem General Dühamel brillanter Ball mit Souper, das wegen seinem Reichthum wahres Erstaunen erregte. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Auch 500 Mann russische Soldaten wurden bei dieser Gelegenheit bewirthe, wozu die Winterreitschule des Prinzen Karl Ghika, welche recht nett militärisch decorirt war, benützt worden ist. In verschiedenen Stadttheilen erhielten die Armeen Speise und Trank und zwar das Letztere in sehr reichem Maße. Ein heiterer und glänzender Himmel begünstigte die Feuer und seit vielen Jahren erinnerte man sich keiner so erstaunlichen Temperatur, denn wir hatten 12 Grad Wärme, als an diesem Festtag! Aber als ob wir diese Huld des Himmels doppelt bezahlen sollten, wur-

den wir heute Morgen wäre der Tag vorher plötzlich zu 8 Grad nicht weniger als 20 feinen Schneelocken über

Aus Siebenbürgen zu uns herüber; — se noch vor Kurzem unser arm und unglücklich; gebracht! Alle Flüchtling aufgenommen und russischen Militär Flüchtlingen vor Beseh hatten sogar die ten und einiges men, was aber durch nicht mehr stattfinden nähierung der Russen u

Gebe Gott, daß Kaisers die Palme des Bürgerglück, die erste Angebinde bringen mö

Auch hier wo die ganz unerwartet kam, den neuen Kaiser.

Wie Sie wissen Maßregel die nicht ge nie hörte, geschieht nun in keinem Hause Waf durch den Keller in ein summe; ebenso wurde stadt Batischte als ein Messerfische ermordet u mehr vorhanden die W von der Regierung, die jetzt (wenn auch wirk rechtswidrigen Gebrauch den Stand gesetzt sind verteidigen.

Die 300,000 Sil als Darlehen, zur Ve nicht angemessen; dag terchied des Standes entrichtet habe, um ein Militär verpflegt wird Bemitteltern an sich u sehr drückend sein muß auf der Grundlage be geordnet, wobei die dritte, wozu ich die was für diese eine bede

Frankfurt a. aus Bukurest, welche Bewegung anging, und Bemühung sich hier a Hoffnungen nach Paris

Rom, 30. Nov. ich jetzt folgende mit Leser zur Berichtigung rüngen, welche auch die gen. Der bayerische Kirchenfürst in den L war bereits am Mor Gallora, einem einsamer cia, Postpferde zur We reit. Abends spät hü ein und setzte sich in nach Giardino Colonna französischen Botschafter er dort in einen Wagen bayerische Gesandte se

Edd

101

Edd

110

den wir heute Morgens nicht sehr angenehm überrascht — denn als wäre der Tag vorher bloß ein Märchen gewesen übergangen wir plötzlich zu 8 Grad Kälte — also ein Temperaturunterschied von nicht weniger als 20 Grade, und der greise Winter schüttelte seine feinen Schneelocken über uns hernieder.

Aus Siebenbürgen flüchteten sich bereits unzählige Obdachlose zu uns herüber; — seltsames Geschick der Zeit! Siebenbürgen, das noch vor kurzem unser Asyl war, schießt jetzt seine Kinder zu uns arm und unglücklich; so weit haben es die Gräueltaten des Bürgerkriegs gebracht! Alle Flüchtlinge werden hier auf walachischem Boden gastlich aufgenommen und es gingen bedeutende Abtheilungen türkischen und russischen Militärs mit Geschütze an die Grenze ab um die Flüchtlinge vor Verfolgung der Szekler zu schützen, denn diese hatten sogar die Frechheit unsre Grenze zu überschreiten und einiges Vieh als gute Preise mit sich zu nehmen, was aber durch die bereits getroffenen militärischen Maßregeln nicht mehr stattfinden kann. Die Szekler haben sich bei der Annäherung der Russen und Türken zurückgezogen.

Gebe Gott, daß der Regierungsantritt des neuen jugendlichen Kaisers die Palme des Friedens und zugleich Eintracht, Ruhe und Bürgerglück, die erste Grundlage aller Freiheit, seinen Völkern zum Angebinde bringen möchte!

Auch hier wo die Thronenthronung des Kaisers Ferdinand I. ganz unerwartet kam, sieht alles erwartungs- und vertrauensvoll auf den neuen Kaiser.

Wie Sie wissen mußten hier Alle die Waffen abliefern, eine Maßregel die nicht ganz gut zu heißen ist, denn was man früher nie hörte, geschieht nun jetzt. Schlechtes Gesindel, dadurch, daß nun in keinem Hause Waffen sind, ermuthigt, brach vor wenig Tagen durch den Keller in ein Waarenlager und stahl eine bedeutende Geldsumme; ebenso wurde gestern Nachts, ein alter Herr in der Vorstadt Batisthe als ein reicher Fils übrigens befannt, durch Mehre Messerstücke ermordet und ausgeraubt. Jetzt ist wohl gar kein Grund mehr vorhanden die Waffen vorzuenthalten, und es wäre viel besser von der Regierung, dieselben den Eigenthümern zurückzustellen; die jetzt (wenn auch wirklich einige darunter sein sollten) gewiß keinen rechtswidrigen Gebrauch machen werden; andererseits aber doch in den Stand gesetzt sind, das Leben gegen Räuber und Mörder zu verteidigen.

Die 300,000 Silberrubel, welche Kaiser Nikolaus dem Lande als Darlehen, zur Verpflegung seiner Truppen angetragen, wurden nicht angenommen; dagegen aber beschlossen, daß ein jeder, ohne Unterschied des Standes und Ranges 3 Piafter d. i. 27 kr. CM. zu entrichten habe, um einen Fond zu bilden aus welchem das russische Militär verpflegt wird. Sie werden ersehen, daß dieser, für den Bemitteltern an sich unbedeutende Geldbeitrag, für den armen Bauer sehr drückend sein muß. Besser und gerechter wäre eine Geldsteuer auf der Grundlage des Besitzes basirt und zwar nach 3 Klassen geordnet, wobei die erste Klasse 10 Piafter, die zweite 5 und die dritte, wozu ich die Bauern rechne 1 Piafter zu entrichten hätte, was für diese eine bedeutende Erleichterung sein würde.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Dec. Die walachische Deputation aus Bukarest, welche das Reich um Unterstützung der walachischen Bewegung anging, und fast schon seit vier Wochen in vergeblicher Bemühung sich hier aufhielt ist gestern endlich mit Aufgabe ihrer Hoffnungen nach Paris abgereist. (Münch. K.)

Italien.

Rom, 30. Nov. Ueber das Entkommen des Papstes kann ich jetzt folgende mir verbürgte Einzelheiten nachtragen, die Ihre Leser zur Berichtigung der andern reicher ausgeschmückten Schilderungen, welche auch die neapolitanischen Blätter liefern, benützen mögen. Der bayerische Gesandte, Graf Spaur, welchen der bedrängte Kirchenfürst in den Tagen der Krisis ins Vertrauen gezogen hatte, war bereits am Morgen des 24. von hier abgereist und hielt in Gallora, einem einsamen Jesuitenconvent zwischen Albano und Aricia, Postpferde zur Weiterreise nach der neapolitanischen Grenze bereit. Abends spät hüllte sich der Papst in einen Cardinalsmantel ein und setzte sich in einen der bereitstehenden Wagen, welcher ihn nach Giardino Colonna brachte, von wo er zu der Wohnung des französischen Botschafters hinabstieg. Nach kurzem Aufenthalt stieg er dort in einen Wagen, welcher ihn nach Gallora brachte, wo der bayerische Gesandte seiner harrete, sich selbst in einen Pels gehüllt

auf den Bock setzte und den heiligen Vater wohlbehalten über Terracina nach Gaeta brachte. Die Flucht ist eben vor Thorschluß gelungen. Denn den von Ancona und Fuligen eintreffenden Manifesten der demokratischen Clubbs zufolge hätte die italienische Constituante ihre Sitzungen auf dem Capitol schon begonnen haben sollen. Solche ausschweifende Ideen hat nun die erfolgte Wendung der Dinge auf einmal beseitigt. Uebrigens denkt das gegenwärtige Ministerium auf dem betretenen Weg fest voranzuschreiten. In Bologna besteht ein Conflict zwischen den Progressisten, welche durch Zucchi in Schwach gehalten werden, und den Gemäßigten welche, wenn sie bei Kraft bleiben, den Papst bitten wollen das Ministerium zu ändern und die Kammer nach einem Ort zu verlegen der ihnen Freiheit der Discussion vergönnt, was in Rom natürlich nicht der Fall ist.

Frankreich.

Paris, 2. Dec. Die Präsidentschaftsfrage und die Republik selbst sind durch ein und dasselbe Ereigniß, die Revolution in Rom und die Flucht Pius IX. in eine neue Phase eingetreten. Eine ganze Partei, von welcher ein Theil für Ludwig Napoleon, der andere gar nicht zu stimmen entschlossen war, steht jetzt in Folge der Ereignisse in Rom auf dem Punkt fast wie ein Mann für Cavaignac zu stimmen. Durch diese Wendung der Dinge kann, wenn kein neues Ereigniß bis zum 10. d. M. antritt das einen entgegengesetzten Umschwung der Meinung bedingt, es kaum einem Zweifel unterliegen, daß Ludwig Napoleon nicht die absolute Majorität erhalten, die Wahl daher der Kammer anheimfallen und diese den General Cavaignac zum Präsidenten der Republik ernennen wird. Wenn nun aber die Ereignisse im Kirchenstaate, der in diesem Augenblick vielleicht die Welt mit einer neuen Republik beschenkt, der französischen Republik zu der nächsten unentbehrlichen Bürgerschaft des Westlands verhelfen, so sind es vielleicht auch diese Ereignisse, welche nicht allein der Regierung unübersteigliche Schwierigkeiten, sondern auch der Republik den Untergang bereiten. Die Regierung wie die Nationalversammlung, mit einem Wort die Republik verlegte die Revolution in Rom in die Nothwendigkeit mit der Politik des Juliuskönigthums entschieden zu brechen, oder sie ebenso entschieden fortzusetzen; mit andern Worten die Republik muß entweder die Revolution in Rom wenigstens auf diplomatischem Wege kräftig in Schutz nehmen, oder mit Hilfe der Diplomatie und nöthigenfalls der Waffen gegen dieselbe auftreten, das Papstthum wieder herstellen. Im ersten Fall verfeindet sich die Republik mit der ganzen katholischen Partei, die in einer Frage wo es sich um Sein oder Nichtsein des Papstthums handelt — in den Augen dieser Partei kann die päpstliche ohne die weltliche Souveränität nicht bestehen — sehr zahlreich ist, nicht nur unter den Republikanern von heute sondern auch unter denen von gestern; im andern Fall verfeindet sie sich mit der ganzen revolutionären Partei soweit dieser alle Religion gleichgültig ist, sie begeht, wie die Reforme sich ausdrückt, „einen Verrath an der Revolution des 24. Februar.“ Ein dritter Fall ist nicht möglich, die Regierung kann die Revolution in Rom nicht sich selbst überlassen, zuvörderst weil Frankreich allen Einfluß in Italien dadurch verliere, und dann weil ihr diese Neutralität dennoch als Verrath an der Revolution ausgelegt würde, umsoweniger weil Oestreich dieselbe Neutralität zu beobachten nicht im Stande wäre, Frankreich also mit oder gegen Oestreich handelnd in dieser Frage auftreten muß. Für welche der beiden Richtungen wird die französische Politik sich entscheiden? Wir glauben gegen die Revolution in Rom und zur Herstellung der weltlichen Souveränität des Papstes, also zu einem offenen oder geheimen Bündniß mit Oestreich. Nun braucht man nur einen Rückblick in die Geschichte des Juliuskönigthums zu thun um zu sehen wie sehr ein Einverständnis der französischen Politik mit England oder den nordischen Großmächten die Regierung Ludwig Philipps untergraben hat; die heftigsten Debatten, fast alle die zahlreichen Ministerwechsel gingen aus Streitfragen über die äußere Politik hervor, und die unbeliebte Politik nach außen war es welche den Sturz der Juliusdynastie vorbereitet hat; wie sollte nun eine Politik die zehn Monate nach der Revolution in offenem oder geheimem Bunde mit Oestreich gegen eine andere Revolution aufträte, eine andere Folge haben? Wollte die Republik aber die römische Revolution unterstützen, dann macht sie sich die monarchische und katholische Partei im Innern zum Feinde, und ist obendrein in einen allgemeinen Krieg sich zu verwickeln in Gefahr; zwei Folgen die ebenfalls zum Sturze der gegenwärtigen Ordnung der Dinge führen müssen.

3, Euer Majestät
zu Allerhöchster
welcher Euer
Erzrunder mitten
ältigung nicht
tsmannes hin
in Sinne und
eenverwirrung
begann, schei
höchster Macht
und so durch
arg-Lothringen
nkens bei den
Zwecke unter
rch die Bor
e der Thaten
ge, die Euer
sten Garantie
ajestät Kaiser
endliche Kraft
egluckung der
Kaiser Ferdi
änigste Bitte
das groß und
Nation aller
gebracht, so
allen übrigen
agebung zum
dbauer in der
nden, welche
das Uebrige
mit Beihilfe
hichtlich über
tigen.
chen die bal
Constituierung
erste, empfoh
en Huld und
hriften.)
anglichkeit an
n Kampfe be
t."
neinen Bestre
lage zu sein,
sammt-Water
n zu können."

amensstag des
feiert. Wäh
mitten in der
er sich erhebt.
Abends bei
wegen sei
dt war glän
wurden bei
des Prinzen
war, benügt
die Armeen
lichem Maße
auer und seit
Temperatur,
festtag! Aber
sollten, wur

10

Paris, 3. Dec. „Die Republik muß um jeden Preis gestürzt werden, das ist eine ausgemachte Sache; Ludwig Napoleon scheint uns das passendste Werkzeug zu diesem Umsturze, folglich stimmen wir für ihn!“ — so sprechen bei Weitem die meisten derjenigen Wähler, welche mit Bewußtsein dessen, was sie thun, ihre Stimme Napoleon geben. Die armen Landbewohner in ihrer beklagenswerthen Unwissenheit gehören dieser Classe nicht an, sie sind an dem Unglücke, welches sie dem Land bereiten, nicht unmittelbar schuld — man hat sie bethört, und man muß ihnen vergeben, denn sie wissen nicht was sie thun. Sie kennen die Republik nur unter der Gestalt der Schreckensboten Ledru-Rollin's und der verabscheuten 45 Centimen; jene hält man ihnen wie ein Gespenst, das wohl wieder kommen könnte, vor, und diese verspricht man ihnen im Namen Napoleons zu bezahlen, — was Wunder, daß die Einfalt in ihrer Leichtgläubigkeit solchen Gaukeleien unterliegt! Mit der Dummheit kämpfen ja die Götter selbst vergebens! Was aber soll man von denen denken, welchen Unwissenheit nicht zur Entschuldigung dienen kann, da sie ja in oben angeführter Weise reden, mit Bewußtsein handeln und ihr Votum in Hoffnung und Absicht auf neue Umwälzung abzugeben offen erklären? Lassen wir einmal bei Seite, wie verbrecherisch es ist in einem Augenblicke, wo dem Lande die tiefsten Wunden geschlagen sind, wo Handel und Wandel, Künste und Gewerbe darniederliegen, die Staatslasten fortwährend sich vermehren und die Einkünfte abnehmen; wo Armuth und gränzenloses Elend in vielleicht nie gekannter Weise über Unzählige hereinbrechen, — lassen wir, sage ich, das Strafbare solcher Sprache in solchem Augenblicke unberücksichtigt; beachten wir ferner nicht das widrige Schauspiel, zur Erreichung des strafbaren Vorhabens die Parteien mit einander im Bunde zu sehen, die sich stets auf das heftigste befeindet haben: die „Gazette de France“ und der „Constitutionnel“, Herrn Giscardin und Herrn Odilon-Barrot in demselben Feldlager zu erblicken; sehen wir einmal von den Mitteln ab, und fragen wir uns: ist der Zweck mit der politischen Vernunft vereinbar? ist die Erreichung des Zieles, das man beabsichtigt, bei den gegebenen Verhältnissen in den Grenzen der Möglichkeit? Aus innerster Ueberzeugung müssen wir hierauf mit Nein antworten. Nach so vielen, seit den letzten 60 Jahren Statt gehabten Regierungs-Veränderungen scheint es freilich einfach und natürlich, einen abermaligen Umsturz als etwas leicht Ausführbares anzusehen: allein es heißt, unserer Meinung nach, das Wesen und die Bedeutung der Februar-Revolution gänzlich verkennen, wenn man sich der Hoffnung hingibt, mit ihr so leichten Kaufes wie mit ihren Vorgängerinnen fertig zu werden, sie etwa wie die Juli-Revolution zum Besten irgend eines Individuums escamotiren zu können. Es ist zu diesem Zwecke bequem, die Ereignisse im Februar als das Werk eines verwegenen Hausens, oder der kurzfristigen, nun aber gewichtigten Nationalgarde, oder gar eines unglücklichen Zufalles darzustellen; wir glauben aber in dem spurlosen Verschwinden einer für so fest begründet ausgegebenen Monarchie etwas mehr als die zufällig große Wirkung kleiner Ursachen zu sehen. Wir betrachten den Sturz des Hauses Orleans als das Verdammungsurtheil der Monarchie in Frankreich, ein Urtheil, welches wir weit entfernt sind, für ein definitives, unabänderliches zu erklären, das aber jetzt zu verwerfen oder anzustoßen uns von der furchtbarsten Gefahr zu sein scheint. Wir geben ohne Mühe sehr gern zu, daß Frankreich für die Republik nicht reif sei; wir erkennen eben so, daß die Proletarier die von ihnen errungenen Rechte und Freiheiten nur zu mißbrauchen verstanden haben; aber davon ist jetzt die Frage nicht; das Proletariat ist nun einmal im Besitze dieser lange erstrebten und ihm zu absolut verweigerten Güter, die, ein Geschenk der Republik, in der Vorstellung des Volkes von der Republik selbst untrennbar sind; diesem Volke ist nicht unsonst seit 17 Jahren unaufhörlich gesagt worden, daß man es 1830 hintergangen und betrogen habe, daß es nur zu wollen brauche, um das Resultat der Juli-Revolution zu nichte zu machen und eine neue, seinen Bedürfnissen entsprechendere Ordnung der Dinge herbeizuführen. Es hat denn endlich am 24. Februar gewollt, und der Fall Louis Philipp's war das Werk seines Willens; es hat einige Monate später sich von Neuem hintergangen geglaubt, und die Junitage, schreckhaften Andenkens, haben bewiesen, daß die Demokratie zum Bewußtsein ihrer Macht gelangt ist, daß ihr die Rolle des Zuschauers nicht mehr ansteht, daß sie gegen die Verfälscher ihres Princips handelnd und Gott weiß, wie, aufzutreten entschlossen ist. In wel-

cher Gefahr der Staat und die Gesellschaft in jenen unheilvollen Lagen geschwebt haben, das zu vergessen möge dem Parteihaffe und dem Undanke überlassen bleiben; niemand, der aufrichtig sein will, wird aber darüber einen Zweifel aussprechen, und sind wir in Jertum befangen; wenn wir, eingedenk der blutigen Juni-Ereignisse, noch viel größeres Unheil voraussehen an dem Tage, wo statt des socialen das politische Princip vom 24. Februar angetastet und von einer unendlich zahlreicheren Masse, als die der Juni-Kämpfer war, mit dem Schwerte in der Hand vertheidigt werden wird? Täuschen wir uns, wenn wir glauben, daß die Republik seit Cavaignac's Leitung bedeutend an Anhängern gewonnen hat, und daß die Ereignisse in Sicilien, Neapel, Mailand, Wien, Berlin nicht beigetragen haben, den Eifer für die Monarchie neu zu beleben? Die Zukunft wird es lehren, ob wir uns geirrt; wir wünschten es von ganzen Herzen.

Paris, 4. Dec. Gestern hielt das hiesige diplomatische Corps eine Versammlung, um die römische Frage zu erörtern; es fand auch ein Ministerrath Statt, der mehrere Stunden dauerte. — Gestern Nachmittag begaben sich etwa 2000 Nationalgardisten der 7. Legion, ihren Obersten an der Spitze, zu Cavaignac, um ihm ihre Achtung zu bezeugen. — Die Oberoffiziere der 2. Legion der Nationalgarde haben beschlossen, ihre Mannschaft anzuempfehlen, nicht in Uniform zu L. Napoleon zu gehen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselbe Zurückhaltung auch bezüglich Cavaignac's beobachtet werde. — Der „Constitutionnel“ gibt folgende Liste bekannter Generale, welche die Candidatur L. Napoleons zu unterstützen beschlossen haben. Bugeaud, Changarnier, Kulhieres, Dubinot, Bataquay d'Hilliers und Lebreton. — Die „Union“ berichtet: Die Meinungsverschiedenheiten der rothen Republikaner und der Socialisten haben die Bildung eines aus Abgeordneten der Hauptstadt und der Departements zusammengesetzten Wahlcongresses veranlaßt, der beauftragt ward, zwischen der Candidatur Ledru-Rollin's und jener Raspai's zu entscheiden. Der Congress hat zwei oder drei Sitzungen gehalten, deren letzte vorgestern Statt fand. Nachdem mehrere Repräsentanten der Bergpartei gesprochen hatten begründete Ledru-Rollin in einer gewaltig langen Rede seine Ansprüche auf die Präsidentschaft der Republik. Er erklärte sich für die Fahne des Socialismus, der, wie er sagte, das alleinige Ziel der Februar-Revolution war. Die Versammlung schritt sodann zur Abstimmung und entschied mit 300 gegen 3 oder 4 Stimmen, daß Ledru-Rollin ihr Candidat sein solle. Auch ein von einer Anzahl Repräsentanten, an deren Spitze Lamennais steht, erlassenes Manifest erklärt Ledru-Rollin für den wahren Candidaten der socialistischen Demokraten Frankreichs. — Unter 26,150 hiesigen Arbeitern, welche in möblirten Häusern wohnen sind gegenwärtig 18,231 beschäftigt. — Zu Lyon sind die Dimokratien zwischen Ledru-Rollin und Raspail getheilt. Der „Peuple Souverain“ erklärt sich für letztern. — Der „Pere Duchesne“ ist unter bonpartaistischer Fahne wieder erschienen.

Anzeige für Zeitungsleser.

Für das nächste Semester 1849 werden sowohl auf die Angsburger Allgemeine wie auch auf die Wiener Zeitung Mitleser gesucht. Diese wollen sich wenn Sie in der Stadt wohnen auf erstere mit 1 fl. 30 und auf letztere mit 1 fl. 20 kr., auf dem Lande hingegen mit 1 fl. C.M. Lesegeldgebühr einrichten bei

Wilhelm Nemeth.

Alte und neue Weine

von verschiedenen Sorten sind fahweise von heute an fortwährend zu bekommen in Kronstadt bei

W. Kroner,

Schuhmacher, Purzengasse Nr. 212.

In den Keeser Stublsortschaften Felmer, Halwägen (Halwäg) und besonders Lefes sind die Häusergrundbücher eingeführt worden, es haben sich also alle diejenigen, welche auf ein Haus in den benannten Ortschaften eine Forderung haben hiermit amtlich aufgefordert diese bei den betreffenden Grundbuchämtern binnen sechs Monaten bei sonstiger Verlostung der Priorität geltend zu machen. Kees, den 11. December 1848.

Vom Keeser Stublsamt

durch

Matthias Matthia, Stublsnotär.

Redaktion und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.

Eddie

Sie

No. 2.

Dester

Kronstadt 3. Jan eine außergewöhnliche folgende Aufruf erlassen

Mitbürger! Merkt dieser Stadt auf, welche Gemüther zu verwirren, zuschläfern, die schöne und notwendige Eintracht zu stören, und besonders durch den Samen der Zw verbundene deutsche und

Mitbürger! die Sache haltet! seid auf Eten offenbart sich das finlichen, verderblichen Gei immer deutlicher, daß ma treiben will, daß dergle unfern schlaun Feinden u streuet werden, weil ihn Wachsamkeit und vor all

Darum nochmals, gedenket Eurer heilig gei Mann mehr sein soll als seid einig und die Fein müssen zu Schanden wer den vernünftigen Grundes wie es unsichtigen Männe genau nach, und zeigt sic läßliche Pflicht ist, bei d heit's-Ausschusse unverzühl und Berräther seiner Mi haltet unerschütterlich fest Schicksal unseres Vaterlan ses Distriktes in der fest unseres Herrn Commandi und feierlichen Versicheru heit's-Ausschluß erhalten h und Schirm Kronstadts u wenn auch, wie es in sol sein kann, nicht Alle Al tapfern kaiserlichen Trupp und nimmermehr den räul

Das bedenket Mitbü nicht, daß in diesem Kam stets wackern und stattlic Gott segne den Kaiser!

Schäßburg, 1. J weseue Landtagsdeputirte Manneskraft sein irdische Worten es eßlich mit Das sächsische Volk verlor reichsten Söhne, und nur Vaterland haben dem Bel geseht. *) — Die Gard in Bereitschaft zu halten.

*) Wir bitten einen u uns eine biographische Sk unsern Satelliten mitzutheil

104